



Pädagogische
Hochschule
Steiermark

„Ich bin nicht perfekt. Das weiß ich selber.“

Vom Anderen – Techniken des Erzählens in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur

HS-Prof. Mag. Dr. Sabine Fuchs

Das Andere in Sprache und Literatur
15. November 2016, PH-Steiermark



Vorbemerkungen

- Was hat das alles mit dem Erzählen zu tun?

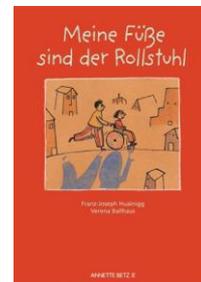




Vom Anderen Erzählstrategien in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur

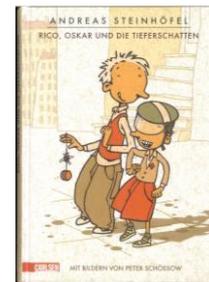
Exemplarisch vorgestellt an
einem **Bilderbuch**

- Meine Füße sind der Rollstuhl. 2003
Franz-Joseph Huainigg/Verena Ballhaus



einem **Kinderbuch**

- Rico, Oskar und die Tieferschatten. 2008
Andreas Steinhöfel. Mit Bildern von Peter Schössow



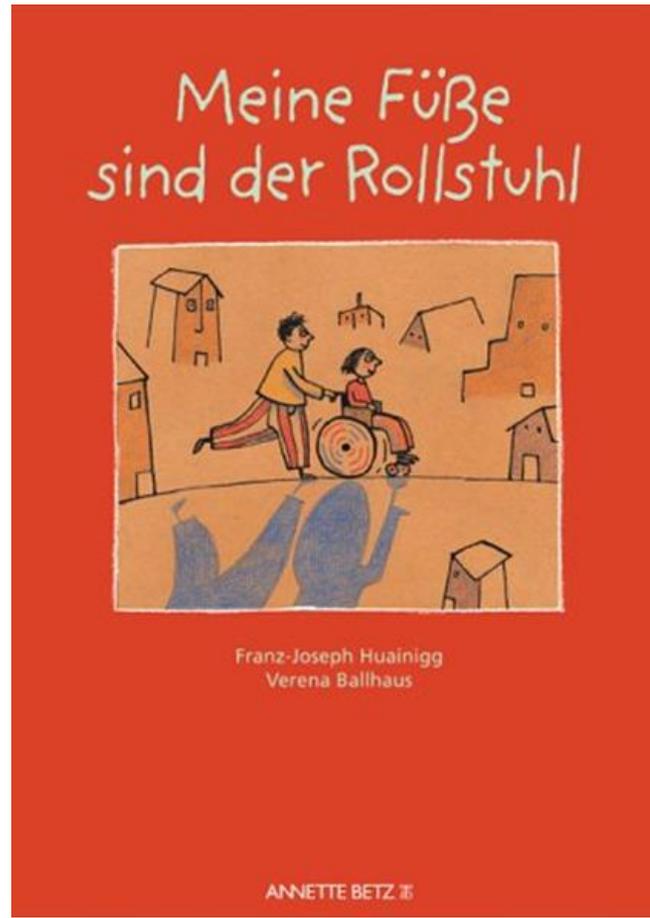
einem **Jugendbuch**

- Tomaten mögen keinen Regen. 2014
Sarah Michaela Orlovsky



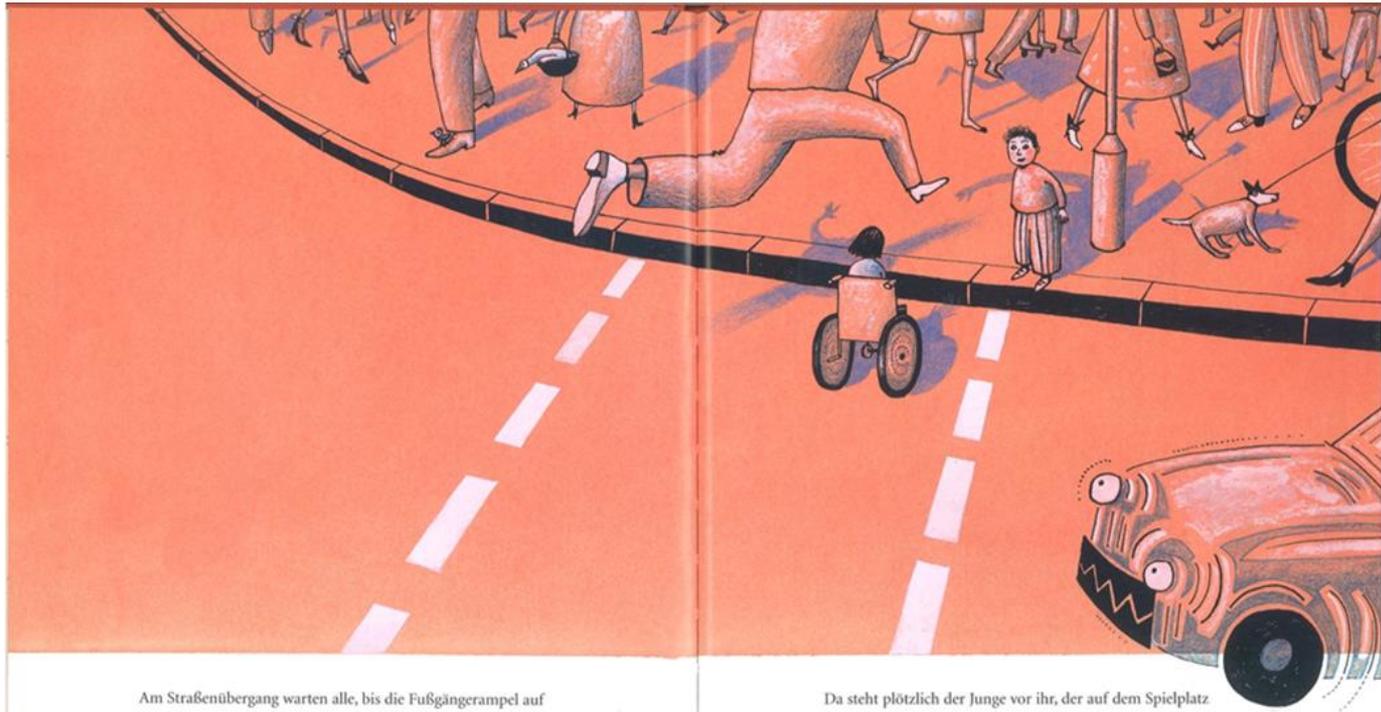


Pädagogische
Hochschule
Steiermark



Franz-Joseph Huainigg/Verena Ballhaus: Meine Füße sind der Rollstuhl. © Annette Betz in der Ueberreuter Verlag GmbH, Berlin (1. Auflage: 2003)

HS-Prof. Mag. Dr. Sabine Fuchs

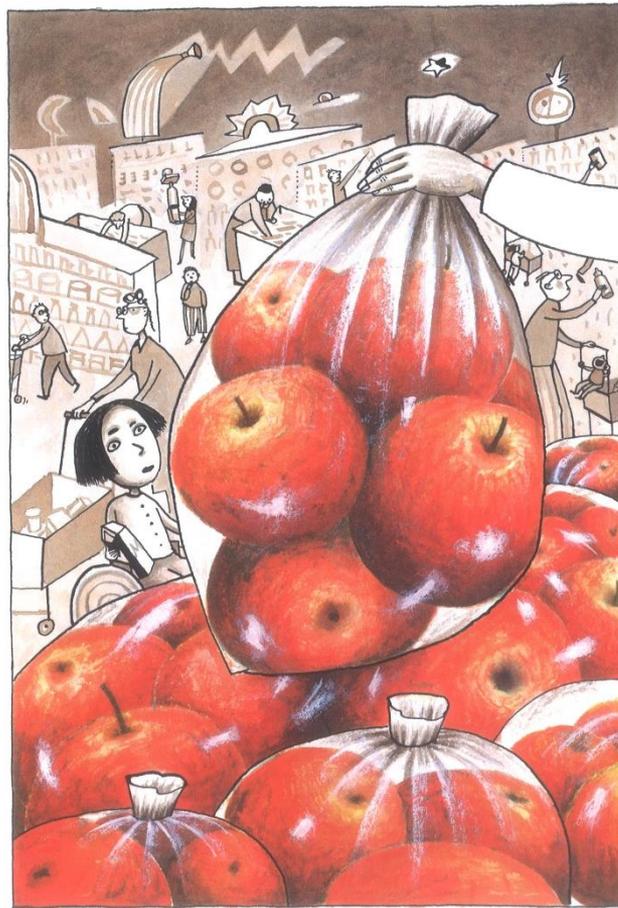


Am Straßenübergang warten alle, bis die Fußgängerampel auf Grün schaltet. Dann rennt die Menschenmenge los. Margit rollt über die abgeflachte Gehsteigkante und überquert, so schnell sie kann, die Straße. Plötzlich steht sie jedoch vor einer hohen Gehsteigkante und kommt nicht hinauf. Hilfllos blickt sie sich um. Keiner achtet auf sie. Alle haben es eilig. Die Fußgängerampel schaltet auf Rot und Margit kommen die Tränen.

Da steht plötzlich der Junge vor ihr, der auf dem Spielplatz als »Fettsack« verspottet worden ist. Er ist ihr gefolgt. »Hallo, ich bin Sigi«, stellt er sich vor. »Kann ich dir helfen?« »Und ich heiße Margit«, lächelt sie erleichtert. »Steig bitte hinten auf das Pedal«, beginnt sie ihm zu erklären. Nach ihren Anweisungen kippt Sigi den Rollstuhl hoch und bringt so die Vorderäder auf die Stufe. Dann hebt er die Hinterräder über die Kante. Nun kann Margit weiterfahren. »Danke!«, ruft sie Sigi nach.



Pädagogische
Hochschule
Steiermark



Franz-Joseph Huainigg/Verena Ballhaus: Meine Füße sind der Rollstuhl © Annette Betz in der Ueberreuter Verlag GmbH, Berlin (1. Auflage: 2003)

HS-Prof. Mag. Dr. Sabine Fuchs



Sigi stellt sich hinten auf Margits Rollstuhl. Und beide sausen die Straße hinunter. Anna läuft mit ihnen mit.



Auch diesmal schauen die Leute. Besonders der Mann im
Straßencafé und die Zeitungsverkäuferin.
Doch das macht Margit jetzt nichts mehr aus.



Pädagogische
Hochschule
Steiermark



Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten. Mit Bildern von Peter Schössow © Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2008

HS-Prof. Mag. Dr. Sabine Fuchs

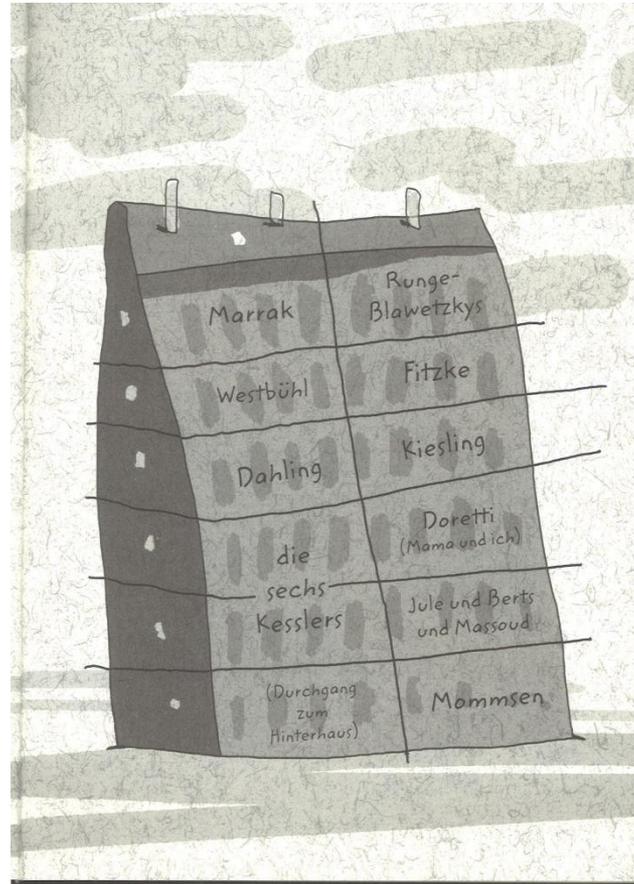


Abb. S. 5

Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten. Mit Bildern von Peter Schössow © Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2008

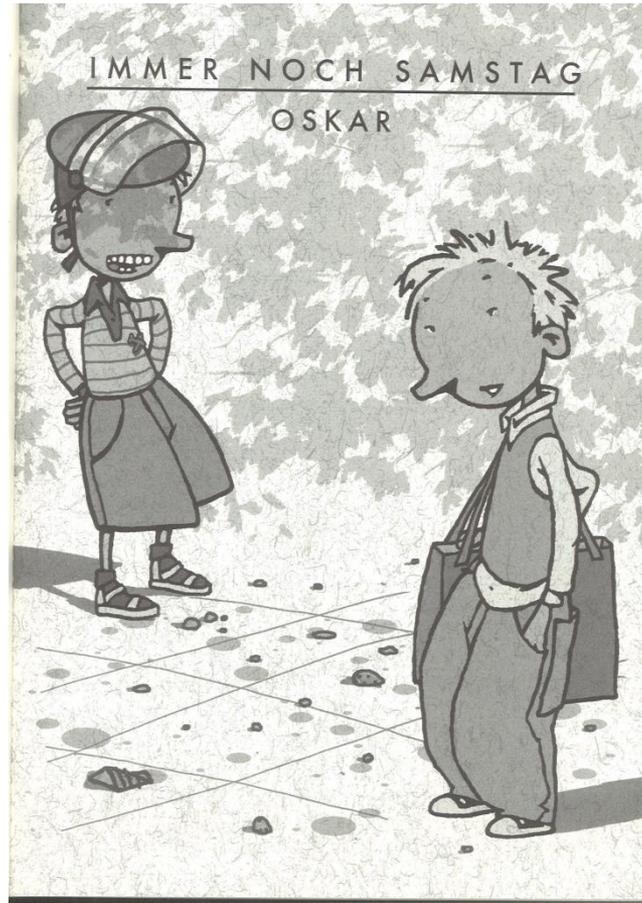


Abb. S. 27

Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und die Tieferschatten. Mit Bildern von Peter Schössow © Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 2008



Komik am Beispiel der Lexikoneinträge Ricos

S. 153

RABATT: Wenn man was einkauft und dafür eine kleine Gutschrift bekommt. Viele Einkäufe später ist es eine große Gutschrift und man kann sich was Toller dafür kaufen. Keine Ahnung, warum jemand auf einen Rabatt draufpinkelt oder warum Leute ihn überhaupt im Garten liegenlassen.

DISPLAY: Ein Leuchtdings, das alle möglichen Sachen anzeigt, zum Beispiel Telefonnummern oder den Preis an der Kasse im Supermarkt oder den Filmtitel im DVD-Spieler. Es ist ein komisches englisches Wort und ich weiß echt nicht, warum alle es benutzen. Man könnte schließlich genauso gut Leuchtdings sagen.

S. 177

Verbesserungsfunktion: Ab und zu kriegt man ein Wort erklärt und versteht es dann leider erst recht nicht. Jedenfalls nicht sofort. Zum Beispiel könnte man sich bei Verbesserungsfunktion fragen, warum man was verbessern sollte, obwohl es längst tadellos funktioniert. Und schon ist man reingefallen!

S. 109

ILLEGAL: Wenn man etwas nicht tun darf, weil es verboten ist. LEGAL heißt, es ist erlaubt, und EGAL bedeutet, dass man nur so tut, als wäre etwas Verbotenes erlaubt. Dafür, dass man so tut, als wäre was Erlaubtes verboten, gibt es kein ähnliches Wort. REGAL ist ja schon benutzt.

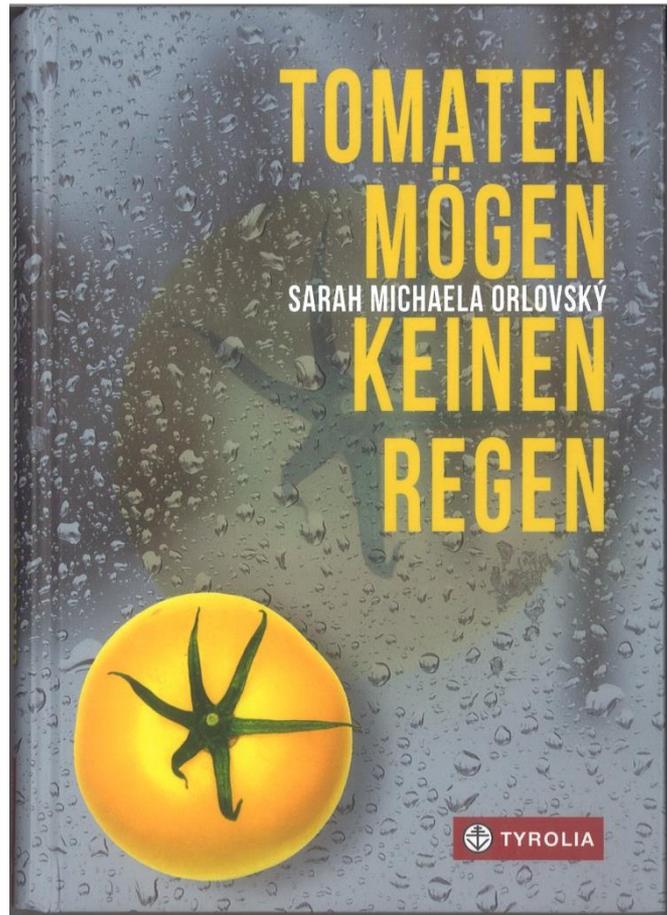
S. 218

ORTHOGRAFIE: Heißt Rechtschreibung in kompliziert. Es ist kein Wunder, dass ich Schwierigkeiten damit habe, weil rechts drin vorkommt. Es muss also auch eine Linkschreibung geben. Möge Gott mich davor beschützen!

S. 52



Pädagogische
Hochschule
Steiermark



Sarah Michaela Orlovsky: Tomaten mögen keinen Regen © Verlagsanstalt Tyrolia 2014

HS-Prof. Mag. Dr. Sabine Fuchs



Sirup liegt in unserem Zimmer. In seinem Zimmer – ich darf nicht mehr hinein. Ich habe dort keinen Platz mehr. Ich habe überhaupt nirgends mehr einen Platz. Mich braucht niemand.

Ich habe gesehen, wie sie die Trage hineingetragen haben. Sein Gesicht ganz blass, seine Lippen blau. Ich hätte nicht gedacht, dass ein Mensch wirklich blaue Lippen bekommen kann. Ich hätte gerne seine Wange berührt, um zu sehen, ob sie kalt ist oder heiß. Ob er lebt. Sie haben mich aus dem Zimmer geschubst wie einen Mörder. Jetzt sitze ich hier am Gang und bin unsichtbar.

Die Tür geht auf und Schwester Rosa stürmt heraus. Ihre Gesundheitsschuhe quietschen, als sie um die Ecke biegt und den Gang hinaufhastet. Ich habe sie noch nie so schnell laufen sehen.

Mir wird schlecht.

Bis über die Nasenspitze mit einem Stapel Woldecken beladen, schnauft Schwester Rosa an Tiko vorbei zurück ins Bubenzimmer. Jetzt wickeln sie Sirup ein. So wie sie es mit Jesus getan haben. Sie haben ihn vom Kreuz genommen und in Tücher gewickelt. Da war er schon tot.

„Hör endlich auf damit!“, schreit Gaya. „Tu dir nicht selbst so leid.“ Sie funkelt mich böse an. „Entweder man stirbt gleich oder gar nicht. Und gleich ist er nicht gestorben.“

Da reißt etwas in mir. Ich fühle es zerreißen und ich springe auf, springe gegen Gaya, mit all meiner Kraft, und meine Hand krümmt sich zur Faust und sie explodiert und landet krachend in Gayas Schulter, genau auf dem langen Knochen darunter.

Gaya zuckt nicht. Ihre Augen verformen sich zu schmalen Schlitzten. Sie hebt eine Hand und sie trifft. Mit allen fünf Fingern in mein Gesicht. Dann dreht sie sich um und geht.

Ich stehe langsam auf und gehe in die Waschküche. Es riecht feucht und der Duft des Waschmittels liegt wie ein Schleier in der Luft. Wie von selbst dreht meine Hand den Schlüssel um. Wie von selbst drückt sie die schwere Tür auf. Meine Füße treten auf den Fußabstreifer draußen. Als die Tür ins Schloss fällt, beginnen meine Beine zu laufen.

Sie haben das Tor nicht zugemacht.

Erst als ich den Asphalt unter den Sandalen spüre, weiß ich, dass ich nicht mehr zurückkommen werde.

Typographische Unterscheidung unterschiedlicher Erzählebenen

ANA

Mit krummem Rücken sitzt Ana im Bürossessel und starrt auf den Bildschirm vor sich.

Tiko ist ein ganz normales Mädchen, tippt Ana.

„Aber das ist doch Blödsinn“, ruft sie plötzlich. „Wenn sie ein ganz normales Kind wäre, hätten sie ihre Eltern vielleicht nicht weggegeben. Dann müsste sie nicht in eine Integrationsklasse, wenn sie im Herbst in die Schule kommt.“

Ana nippt von ihrem Kaffee. Dann tippt sie weiter.

Wer Tiko in die Augen sieht, bemerkt es gleich, schreibt sie. Die Sechsjährige weiß, was sie will. Ein Krönchen auf dem Kopf und ein Zepter in der Hand, zeigt sie mir selbstbewusst den Weg zum Tor von „Betlehem“. Es handelt sich dabei um keinen Stall und ich musste auch nicht bis nach Israel reisen – „Betlehem“ ist ein besonderes Zuhause für besondere Kinder.

Mit großer Vorsicht erklimmt Tiko die drei Stufen zur weiß gestrichelten Haustür. So lebendig sie sonst auch ist – Höhenunterschiede bewältigt Tiko nur unter großer Anstrengung.

„Das ist ganz typisch für Kinder mit Trisomie 21“, erklärt uns Schwester Rosa, Leiterin des Waisenheims, in dem momentan fünf Buben und Mädchen von zwei Ordensschwwestern betreut werden. Die Kinder haben den Großteil ihres Lebens hier verbracht. Sie alle haben besondere Bedürfnisse.



Jugendsprachlicher Gebrauch von Onomatopoeica

Ich rutsche langsam mit dem Rücken an der rauen Hauswand hinunter, bis ich am Betonboden sitze, das Kinn auf die Knie gestützt. Es ist schön warm hier. Warm und ruhig.

Plötzlich bewegt sich etwas. Ein Schatten huscht zwischen den Apfelbäumen hindurch. Ich will Eilis anstupsen, da geht es schon BAKABAMM und die Tür knallt zu. Eilis zuckt zusammen. Ihre Hand schlägt gegen die metallene Armstütze am Rollstuhl. Sie verzieht das Gesicht vor Schmerz und saugt zischend die Luft zwischen den zusammengebißnen Zähnen ein.

Eilis sieht die kleinsten Dinge, aber in die Zukunft sehen kann sie nicht. Dabei muss man kein Hellseher sein, um sich auszurechnen, dass gleich eine Tür zuknallt – BAKABAMM! – oder ein Glas runterfällt – KALIRRRRR! – oder jemand indianerheult – AIAWUUUUAIAlAlAlAl! –, wenn Sirup vorbeisaust. Sirup ist am längsten von uns allen hier. Seine Mutter wollte ihn nicht. Das haben die Schwestern zwar nie so gesagt, aber das müssen sie auch nicht.

Sirup liebt Sirup. Immer schon. Am meisten mit Himbeergeschmack. Er würde ihn ohne Wasser trinken, wenn er könnte. Sogar sein erstes Wort war „Sirup“. Normalerweise sagen Babys zuerst „Mama“ oder „Papa“, hat Schwester Rosa erzählt. Aber Sirup hatte ja keine Mama. Und einen Papa auch nicht. „Unser Robin ist als Baby in den Sirup gefallen, wie Obelix in den Zaubertrank“, sagt Schwester Rosa immer. „Deswegen hat er so viel Energie. Genug Energie für ein ganzes Leben.“ Sirup läuft und läuft und läuft, den ganzen Tag lang.

Trapp trapp trapp, läuft er,
TRAPPTRAPPTRAPP, immer schneller, den Hügel hinunter,
die Stiege hinauf
BAKABAMM, knallt die Tür zu.
Das ist Sirup.



Intertextualität z.B. Comic oder Märchen

Ich rutsche langsam mit dem Rücken an der rauen Hauswand hinunter, bis ich am Betonboden sitze, das Kinn auf die Knie gestützt. Es ist schön warm hier. Warm und ruhig.

Plötzlich bewegt sich etwas. Ein Schatten huscht zwischen den Apfelbäumen hindurch. Ich will Eilis anstupsen, da geht es schon BAKABAMM und die Tür knallt zu. Eilis zuckt zusammen. Ihre Hand schlägt gegen die metallene Armstütze am Rollstuhl. Sie verzieht das Gesicht vor Schmerz und saugt zischend die Luft zwischen den zusammengebissenen Zähnen ein.

Eilis sieht die kleinsten Dinge, aber in die Zukunft sehen kann sie nicht. Dabei muss man kein Hellseher sein, um sich auszurechnen, dass gleich eine Tür zuknallt – BAKABAMM! – oder ein Glas runterfällt – KALIRRRRR! – oder jemand indianerheult – AIAWUUUUAIAIAIAIAI! –, wenn Sirup vorbeisaust. Sirup ist am längsten von uns allen hier. Seine Mutter wollte ihn nicht. Das haben die Schwestern zwar nie so gesagt, aber das müssen sie auch nicht.

Sirup liebt Sirup. Immer schon. Am meisten mit Himbeergeschmack. Er würde ihn ohne Wasser trinken, wenn er könnte. Sogar sein erstes Wort war „Sirup“. Normalerweise sagen Babys zuerst „Mama“ oder „Papa“, hat Schwester Rosa erzählt. Aber Sirup mag ja keine Mama. Und einen Papa auch nicht.
„Unser Robin ist als Baby in den Sirup gefallen, wie Obelix in den Zaubertrank“, sagt Schwester Rosa immer. „Deswegen hat er so viel Energie. Genug Energie für ein ganzes Leben.“
Sirup läuft und läuft und läuft, den ganzen Tag lang.

Trapp trapp trapp läuft er,
TRAPPTRAPPTRAPP, immer schneller, den Hügel hinunter, die Stiege hinauf,
BAKABAMM, knallt die Tür zu.
Das ist Sirup.



Abschließende Bemerkungen

Literatur zu lesen bedeutet

- über die eigene Identität nachzudenken,
- eine kulturelle Identität zu entwickeln,
- das Andere verstehen zu lernen

und fördert

- Anerkennung von Vielfalt
- positive Einstellung zu Diversität und Alterität



Abschließende Bemerkungen

Literatur zu lesen

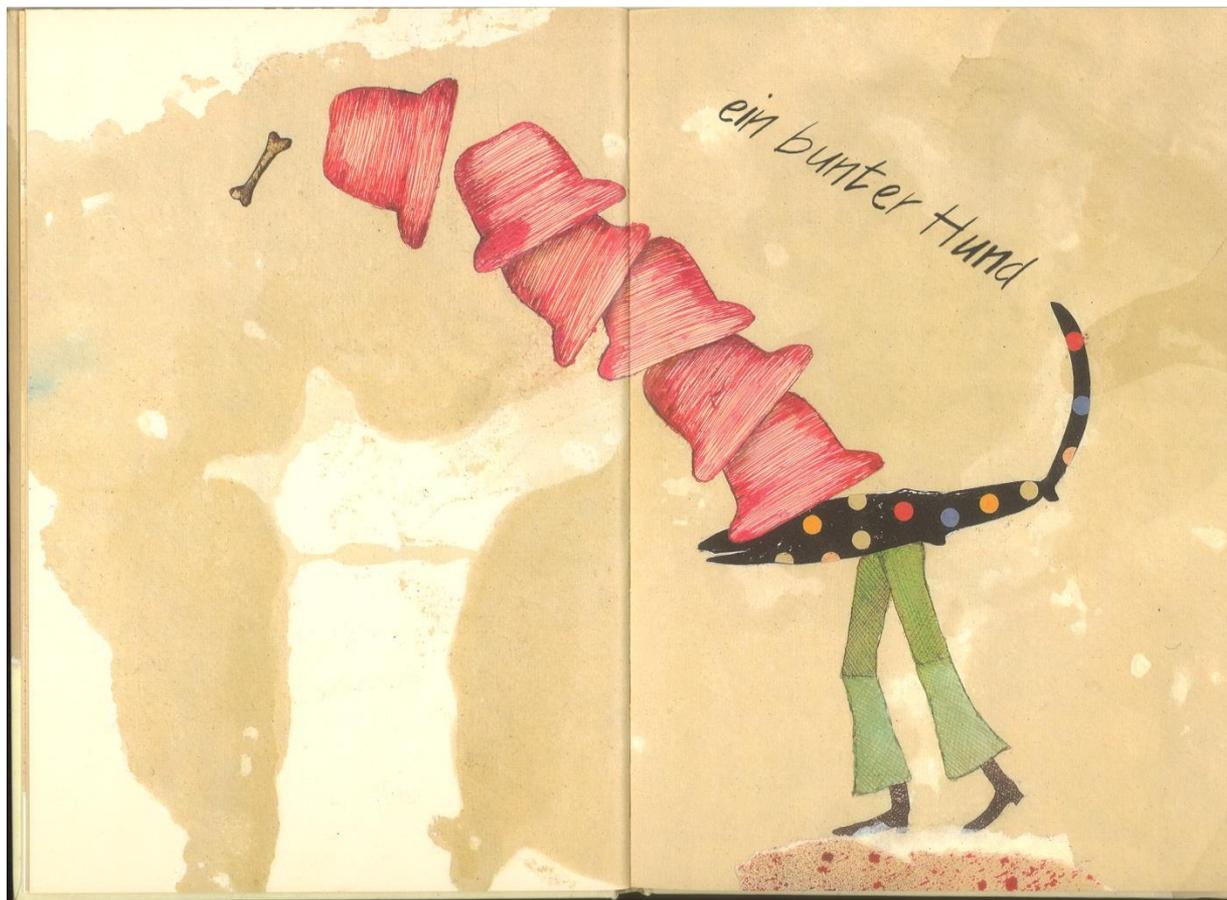
trägt wesentlich zur Erreichung der (im neuen Curriculum) angeführten transversalen Kenntnisse und Kompetenzen bei:

- Diversität
- Gender
- Global Citizenship Education
- Inklusive Pädagogik
- Medien und digitale Kompetenzen
- Sprache und Literalität

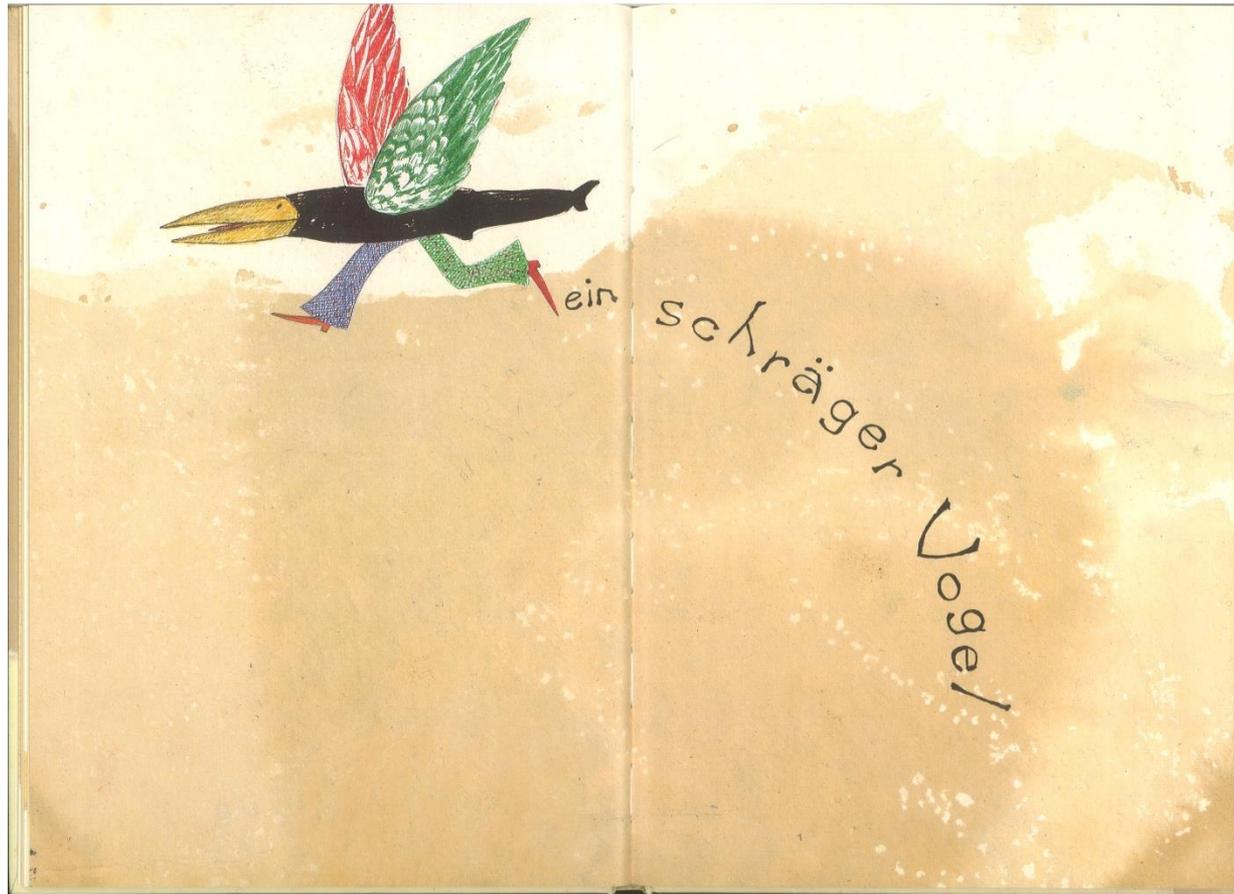


Linda Wolfsgruber: Ich bin ein toller Hecht © G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien 2003

HS-Prof. Mag. Dr. Sabine Fuchs



Linda Wolfsgruber: Ich bin ein toller Hecht © G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien 2003



Linda Wolfsgruber: Ich bin ein toller Hecht © G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien 2003

HS-Prof. Mag. Dr. Sabine Fuchs



Pädagogische
Hochschule
Steiermark

**Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**



Sekundärliteratur

- Babka, Anna: „Alterität“. (Stand 06.10.2003) In: produktive differenzen. forum für differenz- und genderforschung, 20.10.2016, <http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php/Alterität>.
- Curriculum für das Bachelorstudium Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung. Verbund Süd-Ost. Curriculum 2015 in der Fassung 2016, S.6. In: http://www.phst.at/fileadmin/user_upload/BA_Lehramt_Sek_AB_Veroeffentlichung_EVSO.pdf. 21.10.2016
- Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung. München : Fink 2000 (=UTB.2124.)
- Gansel, Carsten: Moderne Kinder- und Jugendliteratur. Vorschläge für einen kompetenzorientierten Unterricht. Berlin: Cornelsen 2010
- Hochgatterer, Paulus: Katzen, Körper, Krieg der Knöpfe. Eine Poetik der Kindheit. Reden, Aufsätze, Vorlesungen. Wien: Deuticke im Paul Zsolnay Verlag 2012
- Josting, Petra (Hg.): Andreas Steinhöfel. Bielefelder Poet in Residence 2014. München: kopaed 2015 (=Kinder- und Jugendliteratur aktuell. 4)
- Knopf, Julia/Abraham, Ulf (Hg.): Bilderbücher. Band 1 Theorie. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2014
- Lange, Günter: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2005
- Wintersteiner, Werner: Transkulturelle literarische Bildung. Die „Poetik der Verschiedenheit“ in der literaturdidaktischen Praxis. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag 2006 (=ide extra.12.)